

Referat "Verein Religion im Dialog"

Karin Kayser-Frutschi, Regierungsrätin Kanton Nidwalden

Geschätzter Herr Präsident

Werte Vorstandsmitglieder

Werte Vereinsmitglieder

Liebe Gäste und Interessierte

«Religionen im Dialog» was für ein hoher Anspruch im Namen Ihres Vereins anklingt!

«Der Wert eines Dialogs hängt vor allem von der Vielfalt der Bildung, der Werte, der Sachkenntnis, der kreativen Denkansätze und Respekt anderer Sichtweisen ab.»

Dieses Zitat von Joachim Nusch, zeigt, wie selten die Voraussetzungen eines guten Dialoges im alltäglichen Zusammenleben – nicht nur zwischen Religionen – zusammentreffen.

Umso mehr danke ich Ihnen für die Einladung zu Ihrer Mitgliederversammlung und die Möglichkeit, einige Gedanken zum Dialog und dem Frieden unter den Religionen und deren Mitglieder im Kanton Nidwalden mit Ihnen zu teilen.

Als ich Bruno Poli damals für das heutige Referat zusagte, tat ich dies mit einer grossen Portion persönlicher Neugier. Zum Einen erlebte ich in all den Jahren als Reformierte im katholischen Nidwalden zu keinem Zeitpunkt je Berührungsängste, Ablehnung oder Ausgrenzung. Zum Anderen freute ich mich als Sicherheitsdirektorin des Kantons Nidwalden schon über die amtlichen Auswertungen zur Religionszugehörigkeit, die Kriminalitätsstatistik, Steuersubstrat und Vermögensverteilung sowie die Sozialhilfebezüge nach Religionszugehörigkeit. Natürlich durfte die Staatsangehörigkeit, die

Scheidungsrate und die Meldungen über häusliche Gewalt nicht fehlen. Und letztlich wollte ich natürlich eine polizeiliche Liste zu allen Treffpunkten, Kultusstätten und Vereine religiöser Gruppierungen.

All diese Informationen gäben dann eine solide Grundlage, um endlich über Zahlen, Daten, Fakten vor Ihnen zu sprechen.

Gesagt getan: Mein Direktionssekretär, der Polizeikommandant, das Amt für Migration, das Steueramt, das Sozialamt, wurden beauftragt, die Informationen zu beschaffen und mir eine statistische Auswertung zu geben.

Und hier nun das Resultat:

JA, Sie hören richtig: **NICHTS!** Nichts von all dem war aufzufinden.

Dieses NICHTS beinhaltet jedoch mehrere erfreuliche Nachrichten:

1. Der Religionsfrieden im Kanton Nidwalden ist nicht gefährdet.
2. Religiös motivierte Straftaten gibt es nicht.
3. Der Staat ist religiös neutral und garantiert die Religionsfreiheit und das Diskriminierungsverbot.

Er greift nicht in die religiösen, weltanschaulichen und ethischen Überzeugungen der Menschen ein (negative Neutralität) und er darf keine Religionsgemeinschaft besonders fördern oder behindern.

Hingegen sorgt er in der offenen, pluralistischen und multireligiösen Gesellschaft für Ordnung und für ein gedeihliches öffentliches Klima, um den Religionen ihre (zivil-)gesellschaftlich relevanten Aktivitäten zu ermöglichen (positive Neutralität).

Dazu gehört auch, dass keine religionsbezogenen Register oder Aufzeichnung geführt werden oder religiöse Institutionen vorsorglich und ohne Gerichtsbeschluss polizeilich überwacht werden.

Nun stehe ich also da vor Ihnen und habe zum Thema – zumindest wie ich es mir vorgestellt hatte, nichts zu bieten.

Erlauben Sie mir deshalb einige ganz persönliche Gedanken zum Zusammenleben der Religionen im Kanton Nidwalden und darüber hinaus.

Der Kanton Nidwalden ist ein christlich geprägter Kanton. 73 Prozent der Bevölkerung bekennt sich zu einer christlichen Glaubensgemeinschaft (katholisch, reformiert oder andere) während 23 Prozent sich zu keiner Glaubensgemeinschaft bekennen. Die restlichen 4 Prozent sind muslimischen oder jüdischen Glaubens oder sind Buddhisten oder Hindu.

Dabei habe ich nicht berücksichtigt, dass durch den Zuzug vieler ukrainischer Flüchtlinge, eine neue Glaubensgemeinschaft, die Ukrainisch-Orthodoxe Kirche, Einzug gehalten hat.

Aufgrund der Kleinheit des Kantons haben sich nur die christlichen Gemeinschaften (insbesondere die beiden Landeskirchen) in Gemeinschaften organisiert. Die weiteren Personen orientieren sich an religiösen Gemeinschaften in der Zentralschweiz - im Speziellen in Luzern.

Auf institutioneller Ebene sind keine nennenswerten Probleme im Zusammenleben zwischen den Religionsgemeinschaften bekannt.

Auf individueller Ebene stellt sich mir das Bild bisweilen anders dar.

Immer wieder begegne ich systematischen Vorurteilen und Ablehnung gegenüber Andersgläubigen, die – ganz im Sinne von Joachim Nusch – meist auf Unwissen und oft auf mangelndem Respekt basieren.

So habe ich vor geraumer Zeit an einer Konferenz eine tolle Frau getroffen. Sie ist gebürtige Kroatin und gläubige Katholikin. Wir waren in einem Gespräch und sie berichtete mir schockiert, dass ihr kürzlich ein reformierter Arbeitskollege erzählte, dass er nun schon das vierte Mal verheiratet sei.

Es war für sie mit dem heiligen Sakrament der Ehe nicht vereinbar und es war mir, als breche eine Welt für sie zusammen. Diese Vorstellung

ging einfach nicht einher mit ihren religiösen Überzeugungen. Das sei «typisch Reformiert»: Die hätten diesbezüglich einfach keine Grenzen.

Wir kamen dann darauf zu sprechen, dass der Islam Männern erlaubt, bis zu vier Ehefrauen zu haben. Das war für sie noch schlimmer und sogleich kam der Islam in die Kritik. Insbesondere weil die Stellung der Frauen in der Gesellschaft nicht gewürdigt werde.

Ich habe sie dann gefragt, ob sie den Koran schon gelesen habe. Sie verneinte.

Auch ich habe den Koran noch nicht fertiggelesen. Doch was ich bisher im Koran über Frauen gelesen habe ist sehr wertschätzend. Hier ein paar Beispiele: Mann und Frau sind aus einem einzigen Wesen entstanden, haben also den gleichen Ursprung. Alle Menschen sind deshalb vor Gott gleichwertig. Mann und Frau ergänzen sich als Paar und das Fundament ihres Zusammenlebens ist Liebe und Geborgenheit. Sie haben als Menschen gleiche Verantwortung und Pflichten und haben die Konsequenzen ihrer Handlungsweise zu tragen. Der Koran spricht ausser von Propheten und Gesandten auch von Frauengestalten mit Anerkennung und Respekt und stellt sie nicht einfach als unselbständig und untergeordnet dar. Die Aspekte des Lebens dieser Frauengestalten beweisen, dass Gott sich ihnen unmittelbar offenbart hat (die Geschichte von Maria und der Mutter des Mose) und dass die Frauen durchaus in Führungspositionen anerkannt sind (wie die z.B. Königin von Saaba).

Meine Gesprächspartnerin war mehr als erstaunt über diese Fakten und noch mehr darüber, wie sich offenbar zwischen Koran und praktisch gelebter Anwendung in gewissen Ländern teilweise tiefe Kluften auftun.

Und hier sind wir meiner Meinung nach bei einer grundlegenden Herausforderung:

Abraham bildet die grosse Klammer, welche das Judentum, die Christen und den Islam verbindet. Sie alle sehen in ihm eine Vaterfigur und Ausgangspunkt für Glaubenstreue und Gehorsam gegenüber einem einzigen wahren, allwissenden und liebenden Gott. Gottesliebe und Nächstenliebe sind denn die grossen Gemeinsamkeiten aller drei Religionen.

Warum gelingt es dann nicht, dauerhaften Frieden zwischen diesen Religionen zu finden, wenn uns doch so viel Gemeinsames verbindet?

Eine solche Epoche friedlichen Zusammenlebens von Muslimen, Juden und Christen gab es ja durchaus schon. Vom 8. - 15. Jahrhundert lebten die drei Weltreligionen, der Islam, das Christentum und das Judentum, im südlichen Teil der iberischen Halbinsel, im al-Andalus, zusammen. Dieses Zusammenleben ist uns heute mit dem spanischen Wort «Convivencia», übersetzt also «Zusammenleben» bekannt.

Toleranz im Sinne der Aufklärung kannte diese Zeit natürlich nicht. Al-Andalus war muslimisch regiert und dominiert. Und trotzdem:

Die Menschen unterschiedlichen Glaubens haben in einer fruchtbaren Symbiose zusammengelebt, die religiösen Unterschiede als Bereicherung erkannt und wirkungsvoll umgesetzt. Diese Zeit der Convivencia, gilt als das goldene Zeitalter der geistigen, kulturellen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Blütezeit Spaniens.

Verstehen Sie mich nicht falsch: Ich will diese Epoche, die auch von Gewalt, Intrigen und ethnischen Konflikten geprägt war, nicht glorifizieren. Aber sie zeigt, dass religiöse Toleranz und Koexistenz unter den drei Buchreligionen möglich wäre.

Warum der Konjunktiv? Weil die drei Religionen in Konkurrenz zueinander zu stehen scheinen.

Alle drei Religionen, bzw. ihre heiligen Schriften, gehen davon aus, dass der göttliche Willen durch autorisierte Menschen vermittelt wird. Ob es nun Propheten sind oder Rabbi, Pfarrer, Priester, Imam oder ähnlich.

Das führt zu konkurrenzierenden Offenbarungsansprüchen, zu Wettbewerb und missionierendem Wahrheitsanspruch. Hinzu kommt, dass die heiligen Schriften, welche in allen Religionen als Wort Gottes verstanden werden, ergänzt werden durch willkürliche Überlieferungen.

Dies führt im Alltag sowohl zwischen den Institutionen als auch zwischen den Menschen zu einer Hervorhebung der trennenden Unterschiede und nicht zu einer Betonung der verbindenden Gemeinsamkeiten.

Und hier liegt vielleicht auch eine Ursache für die zunehmende Abwendung von Gläubigen von den religiösen Institutionen. Wenn sich fast jeder 4. in Nidwalden und in Luzern bereits jeder 3. als konfessionslos bezeichnet, sieht das nach einer Krise der Institutionen aus. Denn ein Austritt aus einer Glaubensgemeinschaft ist nicht gleichbedeutend mit dem Austritt aus der Gemeinschaft der Gläubigen. Der Glaube wird privatisiert und individualisiert.

Das zeigt sich zum Beispiel daran, dass zwar viele Menschen nicht mehr aktiv am religiösen Leben teilnehmen aber sich trotzdem bei der Suche nach den grundlegenden Fragen des Lebens immer von den gemeinsamen religiösen Grundwerten spirituell tragen lassen.

Es zeigt sich auch darin, dass die meisten Menschen gerade an den einschneidenden Weichenstellungen im Leben Rückhalt und Unterstützung in der Religion suchen oder Traditionen und Riten aus dem religiösen Jahreslauf übernehmen. Sei dies bei Geburt, Heirat, bei

Krankheit oder beim Verlust lieber Menschen, im Gefängnis oder auf dem Sterbebett.

Das Erkennen immer mehr Institutionen, so zum Beispiel auch die Armee, indem sie gerade in den letzten Wochen neben christlichen auch jüdische und muslimische Armeeseelsorger ausgebildet und eingesetzt hat, die religionsübergreifenden Soldaten und Soldatinnen aller Grade geistlich betreuen. Auch in unseren Spitälern oder Gefängnissen arbeiten Seelsorger verschiedener Glaubensgemeinschaften.

Auch wenn der Staat konfessionell neutral ist, so beruht er doch auf universalen Werten und die Präambel der Verfassung der Eidgenossenschaft beginnt mit «Im Namen Gottes des Allmächtigen! » Mit Ausrufezeichen!

Es kann deshalb nicht im Interesse der Eidgenossenschaft sein, wenn sich fast ein Viertel der Bevölkerung von diesem Gott abwenden sollte.

Zu Beginn meines Referates habe ich ihnen von meiner Recherchenarbeit erzählt. Mein Enthusiasmus, Ihnen ein Bild des Zusammenlebens der verschiedenen Religionsgemeinschaften in unserem Kanton zu geben, flachte sehr schnell ab.

Leider ist diese Vorstellung schnell der Tatsache gewichen, dass in unserem Kanton wohl eine lebendige Vielfalt von Religionen wie jüdische Gemeinschaften, islamische Gemeinschaften, Buddhistische Gemeinschaften, Hindu Traditionen, christliche Gemeinschaften sowie konfessionslose Menschen leben, doch darüber wo und wie diese Menschen ihren Glauben leben, haben weder der Staat noch die verschiedenen Glaubensgemeinschaften gegenseitiges Wissen. Das mag im ersten Augenblick betrüblich klingen, doch zeigt es uns auch auf; wir leben in unserem Kanton ein friedvolles Nebeneinander der verschiedenen Religionen. Der Religionsfrieden im Kanton Nidwalden ist also nicht gefährdet.

Das heisst aber nicht, dass wir uns auf den Lorbeeren ausruhen können. Ein solches Friedensverhältnis ist fragil und bedarf grosser Aufmerksamkeit und Achtsamkeit. Nur zu schnell kann diese Koexistenz ins Ungleichgewicht geraten.

Und genau deshalb, geschätzte Anwesende, ist Ihr Verein so wichtig und trifft mit seiner Namensgebung den Nagel auf den Kopf.

Der Dialog zwischen den Religionen sollte geprägt sein von unseren gemeinsamen Werten, von Sachkenntnis und voller Kreativität bei gegenseitigem Respekt.

Der Dialog darf aber nicht allein ein «Dialog der Institutionen» sein, sondern soll auch ein «Dialog mit und zwischen den Gläubigen» beinhalten. Die Betonung der gemeinsamen Werte, das Vermitteln von Sachkenntnis und das Vorleben von gegenseitigem Respekt trägt bei zu einem friedlichen und fruchtbaren Nebeneinander.

Nidwalden hat eine lebendige und vielfältige Religionsgemeinschaft. Seien wir stolz darauf.

Doch vergessen wir nicht den stets wachsenden Anteil an konfessionslosen Menschen, welche sich keiner Kirche anschliessen, jedoch den Glauben auf Ihre Art und Weise leben und Teil unserer Gesellschaft sind. Wie sollen diese Menschen, welche nicht in einer organisierten Gemeinschaft leben und doch oft das Bedürfnis haben auch ausserhalb einer kirchlichen Institution traditionelle Riten zu pflegen und zu leben, begleitet werden? Wer fühlt sich für sie verantwortlich? Sind wir, diejenigen die organisiert sind, dafür verantwortlich, Strukturen und Gefässe für das individuelle ausleben des Glaubens zu bieten? Ist es der Staat oder muss das Zusammenleben der verschiedenen Glaubensgemeinschaften grundsätzlich neu angedacht werden?

Geschätzte Damen und Herren, Sie leisten mit Ihrem Verein einen wesentlichen Beitrag für eine friedliche Koexistenz, für offene Türen und für gegenseitigen Respekt.

Sie geben dem Dialog eine Struktur, ein Gesicht und Glaubwürdigkeit.

Ganz nach dem Motto: «In der Krise, Köpfe und Kulturen kennen» stellen Sie sicher, dass Fehlentwicklungen und Eskalationen frühzeitig erkannt und in einem vertrauensvollen Klima bewältigt werden können.

Auch in Zukunft wird nebst dem Dialog zwischen den verschiedenen Religionsgemeinschaften das Verantwortungsbewusstsein des Staates für das friedliche Zusammenleben der Gemeinschaften von grosser Bedeutung sein.

Mit dem Bestehen Ihres Vereins und der Auseinandersetzung mit dem Thema, zeigen sie eine hohe Sensibilität und übernehmen Verantwortung für unser friedliches Zusammenleben.

Dafür, geschätzte Damen und Herren, danke ich Ihnen von Herzen.

Karin Kayser-Frutschi, Regierungsrätin Kanton Nidwalden